

Aspekte zum Kriegerdenkmal auf dem Friedhof Hamburg-Blankenese

**Der Kriegsaltar ist eine Blasphemie**

Die Gesamtanlage des Kriegerdenkmals und der auf der großen Fläche davor angeordneten Grabsteine hat den Grundriss einer Kirche, in der dem Denkmal die Position und Funktion eines Altars zukommt. Auch wenn sich das den heutigen Betrachterinnen nicht unmittelbar erschließt oder bewusst wird, geht doch von dieser Gesamtanlage, die sich zudem noch auf einem kirchlichen Friedhof befindet, eine religiöse Suggestion aus, die Ehrfurcht erzeugen soll. Doch nicht nur die Position und die Form des Altar-Denkmal adaptieren kirchlich-religiöse Gestaltungen, auch Teile des „Altars“ verstärken traditionell-christliche Vorstellungen mit dem Kreuz als Abschluss und der Widmung „unseren ... Brüdern“. Und die schon bei der „Weihe“ 1920 bewusst betonte Inschrift auf der Rückseite preist das Opfer für einen höheren Zweck: „...und wenn wir sterben müssen“.

Doch es wird dabei die christliche Bedeutung in ihr Gegenteil pervertiert:

\* Aus der, manchmal auch lebensgefährlichen und von Jesus exemplarisch gelebten Solidarität mit den ausgegrenzten, kranken und verachteten Brüdern und Schwestern wird die gewalttätige Hingabe und das Lebensopfer für eine politische Macht (Deutschland).

\* Das Kreuz als Symbol für den Kreuzestod Jesu wird eingesetzt als Legitimation für das militärische Kreuz und einen Kaiser, der eine wesentliche Verantwortung trägt für einen Weltkrieg mit mehr als 20 Millionen getöteter Menschen.

\* Und aus dem Tisch der Gemeinschaft, des Friedens und damit auch der Ablehnung jeglicher Menschenopfer wird der Altar wieder zur Opferstätte, zur Preisung weltlicher Gewalten oder zur Beschwörung mythischer Gottheiten

Zusammengefasst: Der eigene Wert des Kriegshelden-Altars steht im diametralen Widerspruch zur christlichen Botschaft und zum kirchlichen Bekenntnis und ist eine klare Blasphemie. So wie auch der Anlass dieses Kriegerdenkmals, der 1. Weltkrieg und seine Unterstützung durch die christlichen Kirchen eine Blasphemie, eine Gotteslästerung war. Diese Blasphemie kann und sollte nicht aus der Welt und auch nicht aus der Kirche geschafft werden, aber sie braucht einen eindeutigen, sichtbaren und handfesten Widerspruch, nicht nur eine historische Erläuterung.

**Das Kriegerdenkmal ist kein Ort der persönlichen Trauer und schafft keinen Raum dafür.**

Eine Unterscheidung ist notwendig: Es gibt die persönliche Trauer um den Vater, den Sohn, den Bruder, den Freund, den Ehemann oder Geliebten, der im Krieg getötet wurde. Diese Trauer gilt einem Menschen, der (in der Regel) noch nicht Soldat war. Sie hat einen äußeren Ort am persönlichen Grab auf dem Friedhof, meistens neben anderen Verstorbenen aus der Familie. Wo eine solche Bestattung während des Krieges nicht möglich war, gibt es

Soldatenfriedhöfe, die von den Angehörigen besucht werden können. Auch sie schaffen Raum für die Trauer und für das Nachdenken über den Grund für Kriegstod.

Ganz anders verhält es sich mit Kriegerdenkmälern. Sie sind darauf angelegt, die Trauer um gefallene Soldaten zu kollektivieren. Die Uniform macht aus dem Sohn, dem Ehemann und Vater einen Soldaten, also einen Befehlsempfänger und Täter in einem militärischen Verband, was sich u.a. auch in der Ordnung der Grabanlage widerspiegelt. Vor allem aber behaupten die Kriegerdenkmäler einen höheren Sinn für den Tod der Soldaten: Deutschland, Volk, Heimat, Kaiser und Reich... Oft werden dazu auch, wie in Blankenese, Grundelemente der christlichen Botschaft verfälscht und in ihr Gegenteil verkehrt. Die Ausgestaltung der Kriegerdenkmäler mit Waffenabbildungen und militärischen Symbolen stärkt mal untergründig, mal bewusst eine kriegsförderliche Mentalität.

Aus christlich-theologischer und aus seelsorgerlicher Perspektive kann darum dieser kollektivierten und missbrauchten „Trauer“ nur widersprochen werden.

### **Fragen der getöteten Soldaten**

An den beiden Längsseiten des großen Gedenk- und Aufmarschplatzes befinden sich eine Reihe von Grabsteinen mit den Namen von Soldaten, die im Krieg getötet oder an seinen Folgen bald nach dem Krieg gestorben sind. Es kann vermutet werden, dass viele der dort erinnerten Soldaten mit der Ehrung durch das Denkmal einverstanden sind. Andererseits gibt es viele Berichte und Erzählungen, dass es nach den ersten zwei Kriegsjahren zunehmend Zweifel und Ablehnung des Krieges gab. Und Verzweiflung. Das ist auch literarisch dokumentiert.

Ich bin mir sicher, dass es bei den auf den Grabsteinen genannten Männern auch solche gab, die ebenso wie ihre Angehörigen mit der Ehrung durch das Denkmal nicht einverstanden wären. Ich höre dann:

#### *Fragen der toten Soldaten:*

*Ahnt ihr die Schmerzen, die ich erlitten habe?*

*Warum hat mich keiner zurückgehalten von diesen entsetzlichen Schlachten?*

*Wofür? Für welches Deutschland?*

*Ich habe getötet. Das fünfte Gebot übertreten. Wird Gott mir vergeben?*

*Nie wieder will ich eine Waffe in die Hand nehmen*

*Liebe Kinder, haltet mich in Ehren, nicht als Soldaten, sondern als euern Vater.*

*Ich hätte so gern noch gelebt. Ich war so glücklich mit Dir.*